



Liebt Werder Bremen, hat in Hannover studiert und auch in New York und Paris gearbeitet: Seit 2007 lebt Jan Buer mit seiner Familie in Essen. FOTO: HERBERT HÖLTGEN

„Wir wollen keine Halbgötter in Weiß“

Die Medizinische Fakultät der Uni feiert Geburtstag. Dekan Jan Buer erklärt, woran man bei Studienbewerbern einen späteren guten Arzt erkennt

Von Martin Spletter

Eigentlich wollte er Jetpilot werden. Der Film „Top Gun“ in seiner Jugend hat daran einen gewissen Anteil. Es ist dann aber alles ein bisschen anders gekommen, aber vermutlich nicht unbedingt schlechter. Jan Buer (45) leitet seit Oktober als Dekan die Medizinische Fakultät der Uni Duisburg-Essen. Er selbst hat eine beachtliche Vita vorzuweisen: Studium der Medizin in Hannover, Schwerpunkt Tumore und Infektionen, Forschungsaufenthalt in New

SERIE

Das Medizinstudium in Essen wird 50

Folge 1: Der Dekan

York, Stipendium in Paris. Buer leitete Biotechnik-Forschungsgruppen fürs Bundesministerium – und kam 2007 nach Essen. Die Zahl seiner Veröffentlichungen übersteigt 130, und er selbst wusste früh im Studium: „Ich wollte kein praktischer Arzt werden. Anderes fand ich spannender, zum Beispiel bio-

chemische Zusammenhänge. Im Fach Anatomie hab' ich mich regelrecht gelangweilt.“

In Holsterhausen studieren derzeit knapp 1800 junge Männer und Frauen Medizin, im Wintersemester haben 225 Neue angefangen, die Zahl der jährlichen Bewerber ist zehnmal so hoch. „Entscheidend ist die Begeisterung für das Fach. Der beste Eins-Nuller-Abiturient ist nicht automatisch der bessere Arzt.“ Die Medizin, besonders auch hier in Essen, sei „ein wirklich tolles Studium. Man kann extrem viel machen.“

Woran erkennt man einen späten, guten Arzt? „Wir suchen keine Halbgötter in Weiß. Wer nicht teamfähig ist, sollte kein Arzt werden wollen. Arroganz passt nicht in die Realität des Alltags.“ Entscheidend für den Erfolg seien außerdem „Durchhaltewillen, langer Atem und sehr gute Mitarbeiter, auch menschlich betrachtet.“ Gerade als Forscher „hat man die meiste Zeit gegen einen gewissen Frust anzukämpfen. Man steht Tag und Nacht im Labor, aber nur ganz selten kommt etwas Herausragendes dabei heraus.“

Eine Lektion in Demut, so nennt er es selbst, sei sein Aufenthalt in New York gewesen, er war in Manhattan am renommierten „Memorial Sloan Kettering Cancer Center“. Ein Patient hieß zum Beispiel Frank Zappa. Buer erinnert sich an Arbeit rund um die Uhr, an Nobelpreisträger, denen man im Flur begegnete, an das völlige Aufgehen in der Sache. „Wer Erfolg haben will“, sagt Buer, „braucht Förderer. Man muss sich aber auch fördern lassen wollen.“

Die Studenten gehörten zu Münster

Vor 50 Jahren fing in Holsterhausen der medizinische Lehrbetrieb an

So viele akademische Jubiläen in der Stadt: Im letzten Jahr, 2012, wäre die alte „Universität Gesamthochschule Essen“ 40 Jahre alt geworden. Wenn es sie noch gäbe. 1972 war sie gegründet worden. Weil sie aber 2003 mit der ehemaligen Duisburger Mercator-Uni zur „Universität Duisburg-Essen“ fusioniert ist, feiert die derzeit größte

Uni im Ruhrgebiet in diesem Jahr ihren zehnten Geburtstag.

Am Uni-Klinikum, das damals noch „Städtische Krankenanstalten“ hieß, wurde 1963 der Lehrbetrieb aufgenommen. Die neue, medizinische Fakultät gehörte zunächst formal zur Uni Münster und ab 1967 zur Uni Bochum, die damals neu gegründet wurde. 1972,

als auch in Essen die Uni entstand, wechselte man erneut die Zugehörigkeit. Die Mediziner zählten in Essen – wie die Pädagogische Hochschule und die Fachhochschule für Ingenieure – zu den Uni-Gründern. 1973 wurde aus den „Städtischen Krankenanstalten“ das Uni-Klinikum, das Land übernahm komplett.

–MarS

Mit dieser Serie wird die WAZ das Jubiläumsjahr des Fachs Medizin in loser Folge begleiten.